

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859

12.2.1859 (No. 37)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 12. Februar.

N. 37.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr. Einrückungsgeld: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei. Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1859.

Dienstnachrichten.

Karlsruhe, 11. Februar.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben mittelst höchster Entschliessung aus großh. Staatsministerium vom 3. d. M.:

die Amtsarzt-Stelle zu Bonndorf dem Amtsarzt Dr. R. a. f. i. n. a. z. u. r. i. b. e. r. g., und die dadurch erledigte Amtsarzt-Stelle in Triberg dem Amtschirurgen Müller in Herrschried, unter Ernennung zum Amtsarzt, zu übertragen geruht.

* Napoleon III. und Italien.

(Schluß.)

Wir kommen zum 8. Abschnitt, zu dessen Einleitung die Frage aufgeworfen wird: „Kann der Status quo, der aus den angeführten Gründen in Rom und in Turin so schwer aufrecht zu erhalten ist, in Mailand, Neapel, Florenz, Parma und Lucca von Dauer sein?“ „Nach Mailand“, heißt es weiter, „hat der Kaiser von Oesterreich denjenigen der Erzherzoge gesandt, welcher die meisten Sympathien für Italien hat. Seine guten Absichten sind bekannt und er übt seine Gewalt mit anerkennenswerther Mäßigung; aber die österreichische Herrschaft in Italien ist dadurch um Nichts fester. Weder die guten Eigenschaften eines Fürsten, noch die Zeit vermögen etwas hierzu. Schon Lord Palmerston habe im Jahr 1849 gesagt: „Es ist gar keine Aussicht für Oesterreich vorhanden, Oberitalien auf nützliche und dauernde Weise zu behalten.“

Neapel wird als vollständig unter dem Druck Oesterreichs befinlich dargestellt. Man dürfe aber annehmen, daß der König Ferdinand, der sich im Jahr 1847 von dieser Herrschaft befreit hatte, das Demüthigende und Verwirrende dieser Lage fühle und sich glücklich schätzen werde, die Hand zu einer Organisation zu bieten, welche, ohne seine Vorrechte, auf welche er so stolz ist, zu beeinträchtigen, ihm gestattet wird, endlich ein italienischer Fürst zu sein und die Sympathien der intelligenten Menschen wieder zu erlangen, von welchen er sich unmöglich für die ganze Dauer seiner Regierung lossagen kann.“

In Florenz stehen zwischen dem Großherzog Leopold und seinem Volk die österreichischen Baskonneten. Die österreichische Herrschaft lastet auf Toskana, wie auf Neapel. Florenz soll wieder italienisch werden, wie zu den Zeiten der Medicer, und dazu braucht es, wie der römische Staat, eine nationale Regierung und eine italienische Armee.

Die Herzogin von Parma habe dem Einfluß Oesterreichs besser widerstanden, doch sei auch sie durch Verträge und Politik gebunden; und so lange nicht Italien wieder auflebe, könne auch sie sich nicht dem „Joch“ entziehen.

Der Herzog von Modena vollends sei eingekerkert worden. Nichts als der Statthalter von Oesterreich. „Dieses ist“ — schließt dieser Abschnitt — „der gegenwärtige Zustand der Halbinsel: in Rom Antagonismus zwischen der kirchlichen Regierung und den Interessen der bürgerlichen Gesellschaft, unabsehbare Dauer der französischen Besatzung; in Turin Aufregung des Nationalgeistes, welche einen Krieg herbeiführen, und Bruch mit Rom, der ein Schisma erzeugen kann; in Mailand allgemeine Aufsehnung der Besiegten, aber stets lebende Nationalität gegen die Souveränität Oesterreichs; in Neapel, Rom, Florenz, Modena, wo überall Oesterreich durch seine Verträge und Garnisonen regiert, Empörung des italienischen Geistes, das in Revolution ausarten kann; mit einem Wort: ein Italien, wo die größten geschichtlichen Erinnerungen durch das größte Unglück ausgelöscht und herabgewürdigt sind, wo die wesentlichsten Interessen der Gesellschaft, die Religion, die Ordnung, die Unabhängigkeit der Völker, die Autorität der Fürsten gefährdet oder verloren sind, und von wo als ein Vorwurf und als eine immerwährende Gefahr für Europa und seine Gesittung sich Leidensklagen erheben, gegen welche die Menschlichkeit und die Politik nicht gleichgiltig bleiben können. Das ist das Bild, welches unsern Blicken von jenseits der Alpen entgegentritt!“

Im darauf folgenden Abschnitt, dem neunten, führt der Verf. aus, daß auf dem Pariser Kongreß Frankreich und England einig darüber gewesen seien, daß es notwendig sei, Neapel und Wien „gute Rathschläge“ zu ertheilen. Der Kaiser von Frankreich habe darauf auch einen Plan von Reformen für den Kirchenstaat Oesterreich mitgetheilt; dieses aber habe denselben so wesentlich abgeändert, daß Frankreich es für besser gehalten habe, lieber Nichts zu thun, als „einen Dieb in die Luft zu führen“. Es sei auch natürlich, daß Oesterreich keine Reformen in Italien aufkommen lassen dürfe, da es in seinen eigenen italienischen Provinzen keine vornehmen könne. Von Oesterreich die Anwendung eines milden und liberalen Regime's für die Lombardie verlangen, heiße ihm einen „Selbstmord“ vorschlagen, da es seine Oberherrschaft in Italien nur mit Gewalt behaupten könne. Deshalb sei dasselbe verurtheilt, jeder Neuerung einen unbedingten Widerstand entgegenzusetzen; die Unbeweglichkeit ist die absolute Bedingung seiner Macht. Ohne Oesterreichs Mitwirkung könne aber nirgends etwas geschehen. „Die Ergebniss-

losen Unterhandlungen werden aber mindestens von dem aufrichtigen Wunsch der kaiserlichen Regierung zeugen, um einer der Ruhe Europa's und den Interessen der Zivilisation nachtheiligen Situation abzuhelfen.“

„Was bleibt Italien übrig zwischen der Unmöglichkeit einer Reform und den drohenden Gefahren des Status quo?“ fragt die Broschüre weiter in ihrem 10. Abschnitt. „Wie soll es aus diesem Dilemma sich herausziehen?“ Etwas durch das verzweifelte Hilfsmittel einer Revolution? „Dies wäre nicht allein ein gefährliches, sondern sogar ein erfolgloses Mittel.“ Man bilde sich ein, es sei Nichts leichter, als Italien zum Aufstand zu bringen, und die Oesterreicher daraus zu vertreiben. „Aber wenn ganz Italien, von dem Meerbusen von Tarent bis zu den Alpen, sich erhoben hätte, würde die österreichische Armee ohne Zweifel vereinzelte Schlappen erleiden können, schließlich aber doch mit leichter Mühe die Halbinsel aufs neue unterwerfen.“

Der Verfasser sucht Dies durch weisliche militärische Erörterungen nachzuweisen, welche wir füglich übergehen können, indem wir uns mit folgendem bezeichnenden Schlußsatz begnügen: „Es ergibt sich daraus für Jeden, der Etwas vom Kriege versteht, die unbestrittene Wahrheit, daß die italienische Nationalität niemals das Werk einer Revolution sein, und niemals ohne fremde Hilfe erlangt werden wird.“

Der elfte Abschnitt fragt darauf, durch welche Kombinationen nun aber die Völker und Regierungen der Halbinsel den Konsequenzen der anormalen und drohenden Situation entgehen sollen? Soll aus Italien ein einziges Königreich gemacht werden? Die italienische Halbinsel biete dazu allzu bedeutende Verschiedenheiten dar; selbst die Römer hätten nur durch Verpflanzung ganzer Völkerschaften und mit Gewalt Italien zusammenhalten können; und als Napoleon I., einer höhern Idee, nicht dynastischem Ehrgeiz folgend, ein italienisches Königreich schuf, konzentrierte er unter seiner mächtigen Hand die zerstreuten Agglomerate, um damit eine starke Nationalität zu bilden; nicht um ein Königreich zu gründen, sondern um ein Volk zu verfangen.“ (1) „Niemand dürfte es wagen“, ruft der Verfasser aus, „heute die von der Stirn gefallene eiserne Krone aufzuheben; sie wäre eben so schwer zu tragen, als schwierig zu erobern.“

„Man muß also nicht die absolute Einheit, sondern die föderative Einigung in Italien verfolgen“, beginnt der zwölfte Abschnitt. „Diese Idee der Einigung stellt sich als der Ausdruck eines allen italienischen Staaten gemeinsamen Bedürfnisses dar, sie ist für alle eine Ueberlieferung und eine Lösung. Dies wollen wir hier darthun.“ Zu diesem Behuf geht der Verfasser bis auf Dante und Petrarca zurück, und sucht zu beweisen, daß von da bis zum Jahr 1848 herauf Dies jenseits das Streben der Italiener gewesen sei. Auch Pius IX., der König von Neapel und der König Karl Albert hätten sich dieser Richtung angeschlossen gehabt. Allein trotz der eifrigen Unterstützung von Seiten Englands habe die Revolution diesen Plan unglücklicher Weise zertrümmert. „Es fehlte aber damals“ — hebt unsere Staatschrift hervor — „was wir gegenwärtig besitzen: ein Frankreich, ruhig und stark und fähig, seine Stimme in Europa vernehmen zu lassen, und in Italien eine Politik zu vertheidigen, die stets die seine war, sowohl unter Heinrich IV., wie unter Napoleon I.“

Den 13. Abschnitt, welcher die überkommene und als fortwährend richtig erklärte französische Politik in Betreff Italiens darlegt, glauben wir unsern Lesern vollständig mittheilen zu müssen. Derselbe lautet:

Die französische Politik hat Ueberlieferungen, die sie nie aufgeben darf, weil sie den bestehenden Interessen ihres Einflusses entsprechen. Eine dieser Ueberlieferungen besteht darin, daß die Alpen, welche für Frankreich ein Bollwerk sind, keine gegen seine Macht gewappnet werden dürfen. Unsere alten Könige hatten Das begriffen, wie später auch die Republik und das erste Kaiserreich es begriff. In Bezug auf diesen Nationalgedanken war Heinrich IV. nur der Vorläufer Napoleons. Jener große König, dessen Geist eben so praktisch, wie sein Herz ritterlich war, mußte, daß zwischen Frankreich und Oesterreich Italien sich frei ausdehnen und nur sich selbst angehören mußte. „Sie sind so zwietrachtig und unentschlossen“, sagte er, indem er von den italienischen Fürsten sprach, „daß Jeder seiner Knechtschaft Vorzug leisten wird.“ Nun war aber die Anechtung des Italiens das Ziel, welches das Haus Oesterreich mit unablässiger Beharrlichkeit sogar als eine Bedingung seiner Größe verfolgte. Das Hinderniß zur Erreichung dieses Zieles bestand in dem Willen Heinrichs IV., der nie die Oberherrschaft des Hauses Habsburg, noch die Schwächung und Demüthigung Frankreichs gestattet hätte. Sein politisches Genie zeigt sich in dem von ihm Angefaßten des Kampfes, den sein Scharfblick ahnte, organisierten Pläne. Zuweilen nimmt er, der ehemalige Führer der Protestanten, keinen Anstand, den heil. Stuhl zu unterstützen, und befreit vollkommen, daß Italien, um stark zu sein, Hand in Hand mit dem Papste gehen muß. Er macht der Republik Venedig Vorwürfe wegen ihres Streites mit Rom, und schreiet ein, um eine ebensowohl für die religiösen, wie für die politischen Interessen wünschenswerthe Versöhnung herbeizuführen. In Gemeinschaft mit dem Papste Clemens VIII. bewirkt er sodann eine Entfremdung des Herzogs von Savoyen von dem Hause Oesterreich, und macht aus ihm zu gleicher Zeit seinen Bundesgenossen, sowie den Vertheidiger der italienischen Nationalität. Durch dieses Bündniß sichert er Frankreich die Freiheit der Alpen und im Kriegs-falle ein herrliches Schlachtfeld für den Offensiv- und

Defensivkampf. Sein plötzlicher Tod ließ diesen Plan in dem Augenblicke scheitern, wo er zur Ausführung kommen und der französischen Monarchie eine Macht und einen Glanz verleihen sollte, die sie seit langer Zeit nicht mehr hatte. Die italienische Nationalität würde nothwendiger Weise siegreich daraus hervorgegangen sein; mit dem Verluste Heinrichs IV. verlor sie Alles, und wurde auf eine Zeit verjagt, deren Ende bloß die Furchung kennt.

Nach dem Plane Heinrichs IV. sollte das mailändische Gebiet dem Herzog von Savoyen verliehen werden, der den Titel eines Königs der Lombardie angenommen hätte; Sicilien wäre den Venetianern übergeben worden und das Königreich Neapel wäre an den Papst gefallen. Einige wichtige Plätze hätte Toskana erhalten; ein föderatives Band sollte die Existenz dieser verschiedenen Staaten vereinigen und sanktionieren, „damit“, nach dem Ausdrucke Sully's, „alle diese Staaten und Fürsten, welche durch gemeinsame Interessen aneinander gebunden sind, dadurch an Bedeutung gewinnen, ohne daß an ihrem Besitzthum und ihren überlieferten Gesetzen Etwas geändert wird.“

So leben trotz der Zeitunterschiede dieselben Gedanken fort, wenn sie dauernden Interessen, sowie einer zugleich nationalen und europäischen Politik entsprechen.

Der vierzehnte Abschnitt findet es bemerkenswerth, daß der von Sully so richtig ausgedrückte Gedanke Heinrichs IV. in dem Föderationsplan vom Jahr 1847 wieder auflebe, und fragt dann, ob Das, was dem Haupte des Hauses Bourbon aus Mangel an Zeit auszuführen nicht vergönnt war, und was im Jahr 1848 aus allgemeinen Ursachen, „welche jetzt Gott sei Dank nicht mehr vorhanden sind“, fehlgeschlagen, sich gegenwärtig nicht mehr zu Stande bringen lasse? Die Antwort lautet natürlich bejahend und geht darauf hinaus, daß in Italien ein Staatenbund, wie in Deutschland, hergestellt werden solle. Der „heiligste“ Punkt dabei sei Rom in Betracht des gemischten geistlichen und weltlichen Charakters der dortigen Obrigkeit. Allein auch diese Schwierigkeit löst der Verfasser auf die einfachste Weise, denn „ein italienischer Bund wird die moralische Macht und das moralische Ansehen des Papstthums erhöhen, und das zu enge Band lockern, welches den Fürsten mit dem Hohenpriester verbindet und die ganze Thätigkeit eines Volkes in der unbedingten Ausübung der geistlichen Gewalt einschnürt, auf die Gefahr hin, daß es einmal platzt.“

„Man könne jetzt, wie früher, Nichts denken, als eine italienische Liga“, deren Mittelpunkt Rom und deren Haupt der Papst wäre. „Der Vorrang des Papstes entspringt aus seinem Titel als Pontifex; er vertritt die ewige Herrscherwürde Gottes, und dieser erhabene Charakter erlaubt auch den größten Königen, sich vor ihm zu beugen. Er ist kein Gebieter, sondern ein Vater!“ Nicht ganz klar ist dagegen ausgedrückt, um welchen Kaufpreis der heil. Vater die Würde eines Bundeshauptes erstehen soll; derselbe scheint angebetet in folgenden Schlusssätzen: „Indem er diesen Zuwachs an moralischem Einfluß erhält, und indem er sich mit einem Protektorat über ganz Italien, welches ihm die Verehrung aller Völker zuzerkennt, bekleidet sieht, kann der Papst, ohne dadurch abzujagen, seine weltliche Macht vermindern, und seine politische Verantwortlichkeit erleichtern, und statt ein unbewegliches Volk zu regieren“, streckt er seine Hand über ganz Italien aus, um es zu segnen und zu lenken; er ist das unverantwortliche und verehrte Haupt von 26 Millionen Christen, die, obwohl verschiedenen Staaten angehörend, doch sämmtlich nach dem Mittelpunkte hinstreben, in welchem die Thätigkeit und Größe Italiens ihren Kern findet.“

Der fünfzehnte Abschnitt versichert den Papst noch einmal: „Fürwahr, ihm ist eine schöne Rolle beschieden!“ Aber auch Sardinien und den übrigen Staaten bleibt Nichts zu wünschen übrig; das erste würde aus seinen in u. n. n. und äußern Verlegenheiten herauskommen und im Bunde die wichtige Stellung einnehmen, welche es in Europa und Italien genießt! Sein in Niederlagen und Siegen erprobtes Heer würde an der Spitze des Bundesheeres stehen, und seine Staatsmänner, seine Intelligenzen, würden ihm einen Einfluß auf die öffentliche Meinung verleihen, welcher weit über die Grenzen des eigenen Landes hinausreichte! Der König von Neapel aber, der Großherzog von Toskana u. s. w. würden, aus ihrer österreichischen Knechtschaft befreit, wieder italienische Fürsten werden, ohne eine Revolution befürchten zu müssen!

Den Konföderationsplan selbst will der Verfasser nicht näher ausführen und nur noch die letzte Frage erörtern, was zu thun sei, wenn Oesterreich sein Veto einlege.

Die Antwort darauf bringt klar der letzte, 16. Abschnitt mit den Worten: „Die Verträge, welche die Regierungen binden, sind die internationalen Gesetze der Völker und könnten nur dann unabänderlich sein, wenn die Welt unbeweglich wäre. Wenn die Verträge, welche die Sicherheit Europa's schützen sollen, dasselbe gefährden, so entsprechen sie nicht mehr den Nothwendigkeiten oder Bedürfnissen, wodurch sie veranlaßt worden sind. Die politische Weisheit läßt es dann als rathsam erscheinen, etwas Anderes an ihre Stelle zu setzen.“ (1) Nach dieser Theorie über die Geltung der Verträge wird erklärt, daß Oesterreich, wenn es sich nicht füge, zwar das geschriebene Recht für sich, aber das moralische Recht gegen sich haben würde.

„Soll man aber dann deshalb an die Gewalt appelliren?“ „Möge die Fürsorge dieses äußerste Zufluchtsmittel von uns abwenden“, ruft der Verfasser aus; „wir müssen an die öffentliche Meinung appelliren: und um dieselbe in den Stand zu setzen, den richtigen Urtheilspruch zu fällen, — haben wir diese Schrift verfaßt!“ Der Verf. versichert weiter, daß er keine Feindseligkeit gegen Oesterreich hege; Italien sei der einzige Punkt der Schwierigkeit; und er achte Oesterreichs Stellung in Deutschland, „das von uns Nichts am Rhein zu fürchten hat.“ Deutschland könne daher der weiteren Entwicklung ruhig zusehen; es drohen nur Gefahren in Italien, und der Verfasser „macht darauf aufmerksam“; es sind dort Bürgschaften für wesentliche Interessen zu leisten, „und wir verlangen diese Bürgschaften.“ „Es gibt Sachen, welche in der Welt nicht unterliegen können, die Sache Italiens gehört zu ihnen; es ist die Sache der Nationalität eines lebenden Volkes, die Sache des europäischen Gleichgewichts, und vielleicht die Sache der von Frankreich stets (!) verteidigten Unabhängigkeit des Papstthums.“ „Gott würde“, ruft der Verfasser zum Schlusse aus, „ohne Zweifel einen schönen Theil weltlichen Ruhmes Denen bescheiden, welche diesen Kampf ausfechten. Die Ruhmsucht verliert uns nicht; wir haben des Ruhmes genug in der Geschichte der Vergangenheit, wie in den Ereignissen unserer Tage, so daß wir desselben wohl entzathen können. Wir hegen daher den sehnlichen Wunsch, daß die Diplomatie am Vorabend eines Kampfes Das thun möge, was sie am Tage nach einem Siege thun würde! Möge Europa sich energisch für diese Sache der Gerechtigkeit und des Friedens vereinigen! Es muß mit uns sein, weil wir stets mit ihm sein werden, wenn es gilt, seine Ehre, sein Gleichgewicht, und seine Sicherheit zu verteidigen!“

Deutschland.

V Bretten, 10. Febr. Ein Vorfall in dem Tagen Sicilingen macht viel von sich reden. Vor mehreren Tagen holte ein Bürger daselbst in der dortigen Apotheke Drogen. Kurze Zeit darauf, nachdem er von demselben getrunken, nahm man eine Geistesstörung an ihm wahr. Ein Nachbar, der ebenfalls von dem Thee getrunken hatte, bekam ähnliche Anfälle. Der groß. Amtsarzt erhielt davon Anzeige, worauf vorgestern eine amtliche Kommission in der Sickingen Apotheke eine Visitation vornahm und gegen den Apotheker eine Untersuchung eingeleitet wurde. So wenigstens wird die Sache erzählt.

V Rehl, 10. Febr. Im vorigen Monat betrug die Zahl der Auswanderer, die unsere Stadt passirten, nur noch 47 Personen, worunter 5 Kinder.

Δ Aus dem Amtsbezirk Triburg, 10. Febr. Den Bürgermeistern des diesseitigen Amtsbezirks wurden gestern die Dienstausszeichnungen von dem groß. Amtsvorstand, Hr. Oberamtmann v. Senger, im Rathhause zu Triburg in feierlicher Weise übergeben. Es folgte darauf ein Festessen im Gasthaus zum Dösch. — Am letzten Sonntag Nachts wurde in der Gemeinde Buchenberg ein junger Mensch auf dem Heimwege von zwei andern Burschen, welche mit jenem im Wirthshause ganz friedlich gezecht hatten, ohne genügenden Grund überfallen und mit 5 Stichwunden auf den Kopf bedacht, so daß er in Folge des erlittenen Blutverlustes und der dadurch bedingten Schwäche mehrere Stunden lang auf dem freien Felde liegen bleiben mußte. Die rohen Thäter entfernten sich, ihr mißhandeltes Opfer seinem Schicksale überlassend. Endlich kam der Verwundete wieder zur Besinnung und hatte noch so viel Kraft, daß er sein heimisches Haus erreichen konnte. Glücklicher Weise sollen die Verletzungen vorläufig als nicht lebensgefährlich begutachtet worden sein.

München, 7. Febr. (B. Anz.) An alle Kavallerie- und Artillerieregimenter ist Befehl ergangen, so viel Fourage anzukaufen, als die verfügbaren Räumlichkeiten zu fassen vermögen.

München, 8. Febr. (Fr. Z.) Der Eindruck der mit Spannung erwarteten Pariser Thronrede ist dahier ein sehr zweifelhafter. Das Zusammenwerfen Preußens und Russlands mußte bei unserm Publikum um so mehr Anstoß erregen, als in den letzten Tagen die bestimmtesten Nachrichten von einer echt deutschen Haltung Preußens herumgingen und mit großer Verehrung aufgenommen wurden. Die Angelegenheit der Pferdeausfuhr wird das erste helle Licht auf die Frage werfen. Der Generalquartiermeister der bayrischen Armee, General v. d. Mark, eine der hervorragendsten militärischen Capacitäten, ist gestern in einer wichtigen Mission nach Berlin und Wien abgereist. Die kaiserl. Thronrede spricht von einer „übertriebenen Furcht Derjenigen, welche Frankreich die Gefahr einer neuen Koalition vormalen.“ Wenn mit dieser „neuen“ Koalition etwa eine Art deutscher Einigkeit gemeint sein sollte, so dürfte die Furcht vor dem Eintreten einer solchen denn doch nicht so ganz auf Uebertreibung beruhen. Es ist zur Zeit noch nicht die Aufgabe der deutschen Regierungen, die „grande nation“ zu provociren oder dem großen Publikum Neuigkeiten aufzutischen; aber eine Einheit des deutschen Willens und Handelns steht außer Zweifel, selbst wenn Russland, wie heute gerüchelt wird, von Preußen Neutralität verlangt hätte, um selbst neutral bleiben zu können.

Vom Main, 9. Febr. Hr. Bischof-Schönhau sen wird, wie es heißt, nun früher, als anfänglich bestimmt war, den Posten eines Bundestags-Gesandten Preußens verlassen und nicht erst gegen Ende März, sondern schon in einer oder zwei Wochen von Frankfurt abreisen, um sich auf den Gesandtschaftsposten am russischen Hofe zu begeben. Der neu ernannte preussische Bundestags-Gesandte, Hr. v. Ubedom, soll zwischen dem 15. und 20. d. von Berlin in Frankfurt eintreffen.

Zeche, 8. Febr. (Fr. P. Z.) Um die Bestimmungen des

Landes zu manifestiren, werden in den nächsten Tagen der Ständeversammlung Tausende von Petitionen übergeben werden, die sämmtlich im Wesentlichen auf die Bitte hinauslaufen: „daß sie im Angesichte Gottes und der ganzen Welt ohne jede Menschenfurcht ein offenes, freies und unumwundenes Zeugniß ablege von der wahren Befinnung des holländischen Volkes, und daß sie demgemäß bei der jetzt vorzunehmenden staatsrechtlichen Neuordnung nach besten Kräften mitwirke zur Wiederherstellung und dauernden Befestigung der in den Landesrechten begründeten und durch Königswort verbürgten ewigen Vereinigung Holsteins mit Schleswig.“

*** Berlin, 9. Febr.** Die offiziellen Blätter und Federn schweigen über den Eindruck, den die Rede des Kaisers Napoleon in Berlin machte. Aus den Privatorganen ersieht man, daß der Eindruck, wie überall, ein unbestimmter war, indem die Rede in verschiedenem Sinn gedeutet wurde. Die „Kreuzzeitung“ wendet sich heute gegen den Artikel der „Destr. Korresp.“ (s. u.) und äußert sich in folgender Weise über ihn und seinen Gegenstand, die Kaiserrede selbst:

Wir glauben doch, das Organ des Wiener Kabinetts interpretirt hier gar sehr nach seinen Wünschen. Wie man die Rede L. Napoleons als eine „Bürgschaft des Friedens“ auffassen kann, — ja freilich, wenn man wirklich wähnt, der Kaiser werde sagen: En avant marchons! dann hat man jetzt Grund, den Frieden durch jene Thronrede besiegelt zu finden, denn den Krieg proklamirt sie allerdings nicht. Aber was proklamirt sie denn überhaupt? Gar nichts, mit Permission. Sie macht eine ganze große bunte Menge von Redensarten, wie wir sie schon öfters gehört haben, und überläßt es dem gefälligen Hörer und Leser, ob er herauszören will: l'empire c'est la paix, oder: l'empire c'est l'épée. Erst mit vollen Worten die Allianz mit England betont als eine Bürgschaft des Friedens, und dann wieder die Differenzen mit Oesterreich als wesentlich charakterisirt, zugleich mit der Hinweisung auf die Donaufürstenthümer, wo so eben Hr. Cousa Doppelfürst von Rumänien geworden ist, hofentlich nicht ohne Frankreichs Hilfe, aber zum größten Verdruß des Wiener Kabinetts! In der That, man kann am Ende Alles interpretiren; aber wir möchten denn doch so schöne friedliche Stimmungen in der Pariser Thronrede nicht finden.

Auch die hiesige „Nat.-Ztg.“ ist dieser Ansicht; sie sagt von der Rede des Kaisers u. A. Folgendes:

Es ist nun am Gesetzegebenden Körper (in Paris), an den Börsemännern, an der Mittelklasse, und, wofern das Landvolk sich für den Frieden interessiert, als von ihm vorausgesetzt wird, auch an diesem, Verabredungsbund aus den nicht fastreichen, hochstehenden Blüthen der Thronrede zu laugen. Daß diese Rede keine kräftigen Bürgschaften für die Aufrechterhaltung des Friedens bringen würde, ließ sich nicht anders erwarten. . . Die an sich unhaltbaren Zustände in Italien beunruhigen, wie die Rede sagt, mit Recht die Diplomatie; daß sie jetzt auch die Welt gar sehr beunruhigen, davon ist weiter keine Rede; die Pö. Deputirten werden aufgefordert, ruhig an ihre gewohnten Arbeiten zu gehen. Ebenso stellt es auch an jeder Andeutung, wie die laif. Regierung zu den auswärtigen Mächten gerade in Rücksicht der Angelegenheit steht, welche jetzt alle Gemüther bewegt; es ist von ihren persönlichen Beziehungen zu den Großmächten die Rede, aber von den gegenwärtigen, von welchen man gerade etwas erfahren möchte, mit keinem Worte. So werden denn die Großmächte die Lage, wie sie ist, annehmen müssen, und da deren Grundcharakter eine absichtliche Vertheidigung ist, was kann da dringender geboten sein, als die höchste Wachsamkeit und Vorsicht?

„Gewiß“ — fügt die „Kreuzzeitung“ bei — „wachsam und vorsichtig sein, Das thut jetzt vor Allem noth. Keine überstürzende Furcht, aber auch keine selbstgefällige Sicherheit, sondern: Festigkeit, klare Ziele, selbstbewußte Action und so lange als möglich freie Hand.“

*** Berlin, 9. Febr.** Die „Kreuzzeitung“ beginnt heute eine Reihe von Briefen über Preußen und die italienische Frage von einem „zur Sache besonders gut unterrichteten Manne, dem eben deswegen eine größere Freiheit der Bewegung zugesprochen ist“, die sehr interessant zu werden versprechen. Der Verfasser stellt seine Ansicht gleich von vornherein dahin fest:

Der Staatsmann, welcher vor zehn Jahren sagte, es sei unsere Pflicht, den Rhein am Aicino und Po zu verteidigen, gehörte unserer Partei nicht an; aber wir zaudern nicht, sein Wort uns anzueignen. Wir mögen mit den Italienern, welche die Zustände ihres Vaterlandes so lange für hoffnungslos halten, als der Doppeladler seine Fänge von den Alpen zu den Apenninen streckt, große, mit ihren Zwingherren aber vielleicht nur weniger Sympathien hegen, und sicher ist Dies bei Manchen unter uns der Fall; dennoch aber dürfen wir keinen Augenblick ansetzen, sobald der gallische Dahn den Bar über schritte, um das Pothal zum Schauplatz eines Krieges gegen Oesterreich zu machen, mit allen unseren Kräften der andern deutschen Großmacht zur Seite zu stehen und den Kampf aufzunehmen, auf welcher Seite er auch über uns hereinbräche. Selbst wenn wir auf den drei Mastbäumen des Marktplatzes lieber eine einheimische, als die schwarzgelbe Fahne flattern sähen, oder mindestens kein unmittelbares Interesse daran haben, daß die weißen und grauen Uniformen in Mailand und Venedig heimlich seien, so kann doch, sobald Frankreich zu den Waffen greift, von einem Lokalfiren des Kampfes keine Rede sein. Die Zeiten des Baseler Friedens und des theilnahmlösen Zuschauens nach der Schlacht von Austerlitz dürfen nicht wiederkehren, soll in ihrem Gefolge nicht ein zweites Jena über uns hereinbrechen.

Leicht möglich, daß durch Preußens Mittheilung unsere Peere ausschließlich am Rhein oder gar am Nieren in Anspruch genommen werden, daß die Vertheidigung des Po an unsere westlichen oder östlichen Grenzstrom ausgeföhren werden muß. Wäre Das nicht der Fall, so hätten wir uns dieses Kriegeswert zu allem Anfang möglichst unerkundlich zu denken. Da es sich nun vielleicht als solches ausweisen wird, so ist es immer besser, wir sind im voraus auf diese unerquicklichkeit gefaßt. . . Der Ruf „Austria sarà da se“ mag ein angemessener Ausdruck für den Muth eines schlahtendürstigen Korporals sein; den wirklichen Verhältnissen aber entspricht er nicht, und soll Oesterreich in jenem Kampfe nicht erliegen, so müssen deutsche Bundesgenossen sich ihm zur Seite stellen.

In der heutigen Sitzung des Hauses der Abgeordneten wurde die Beratung des zweiten Berichts der Petitionskommission fortgesetzt. — Der Abg. Reichenperger hat die Absicht, einen Antrag in das Haus einzubringen, nach welchem die Wahlbezirke durch ein Gesetz festgesetzt werden sollen und ebenso die Wahlorte; Verwaltungsbeamte sollen ferner nicht zu Wahlkommissionarien ernannt und ein Wahlkommissionarius soll nicht gewählt werden können. Diefem Antrage hat die Fraktion Mathis ihre Zustimmung zugesprochen.

○ Berlin, 10. Febr. Die Mitglieder unseres Königshauses erschienen gestern Abend auf dem im Opernhause abgehaltenen ersten Subscriptionsball und verweilten längere Zeit daselbst. — Wie verlautet, soll mit der in Aussicht genommenen Vermehrung unseres Offizierkorps um 409 Hauptleute und Rittmeister 3. Klasse, deren Stellen bereits in den Etatsansätzen des Kriegsministeriums Aufnahme gefunden haben, schon in nächster Zeit vorgeschritten werden. Veränderungen in dem Verhältnisse zwischen Linie und Landwehr stehen für jetzt nicht zu erwarten. Doch soll allem Anschein nach an entscheidender Stelle die Sache im Auge behalten werden. — Schon vor einigen Tagen hat gutem Benehmen nach die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm das Wochenbett verlassen. Die Nachrichten über das Befinden der erlauchten Frau, sowie des jungen Prinzen lauten fortwährend höchst befriedigend. Als Pathe des neugeborenen Thronerben wird außer der Königin Viktoria und einigen Mitgliedern unseres Königshauses auch der Kaiser Alexander II. von Rußland genannt. — Mehrfache Anzeichen deuten darauf hin, daß für die gegenwärtige Landtags-Session auf die Einbringung einer Gesetzworlage in Betreff der Wiedervertheilung geschiedener Personen nicht mehr zu rechnen ist. Die Regierung hat allerdings wiederholt das Bedürfnis einer alsbaldigen Erledigung dieser Angelegenheit auf dem Wege der Gesetzgebung anerkannt, und es sind zu diesem Zweck auch umfassende Vorarbeiten im Gange; bei der gründlichen und allseitigen Erwägung in dessen, welche die bedeutsame Frage in ihren praktischen Beziehungen fordert, ist bis jetzt keine Aussicht vorhanden, daß die Vorarbeiten noch rechtzeitig genug zum Abschluß gedeihen werden, um den Gesetzentwurf selbst der Landesvertretung noch in dieser Session zur Beschlußnahme zu übergeben.

*** Wien, 10. Febr.** Die Pariser „Patrie“ veröffentlicht die Antwort, welche Graf Buol dem sardinischen Ministerpräsidenten, Grafen Cavour, auf dessen bekannte, Zollerleichterung begehrende Note unterm 20. v. M. ertheilt hat. Es mag genügen, den Schluss derselben hier wiederzugeben. Nach einer sehr eingehenden technischen Erörterung der Sache sagt das Aktenstück schließlich:

Aus allen diesen Gründen die kaiserl. Regierung den Vertrag vom 15. Okt. 1857 als eine Zollvereins-Konvention an, und Sardinien kann sich also nicht auf den Art. 15 des Vertrags von 1841 berufen, um an den Moden gemachten Zugeständnissen Theil zu haben. Die Gründe, welche Em. Excellenz in Ihrer Depesche anführt, haben unsere Ansicht hierüber nicht geändert. Uebrigens, welches auch nun die Ansicht des Turiner Kabinetts sein mag, diese Angelegenheit kann nicht weiter den Gegenstand von Reklamationen bilden, denn wir haben bereits mit der modenesischen Regierung Unterhandlungen zur unverzüglichen Annullirung des Vertrags vom 15. Okt. 1857 angeknüpft.

Wien, 8. Febr. Der „Schles. Ztg.“ zufolge wurde der Befehl zum Anfauf von 20,000 Remontepferden nach den östlichen Provinzen gegeben; eine derartige Maßregel hat um so mehr Bedeutung, als seit 1856 die Armeekorps ohnehin stets in Kriegsbereitschaft gehalten wird. — Die italienischen Festungen werden in noch besserem Vertheidigungsstand gesetzt und zudem Zwecke so eben von Oberst Möring von Generalstabe bereit. — Der Kardinal-Erzbischof v. Rauscher wird die Ankunft des Erzbischofs von Olmütz, Landgrafen Fürstberg, in Rom abwarten und dürfte nach den neuesten Berichten erst Mitte März nach Wien zurückkehren.

*** Wien, 8. Febr.** Folgendes ist der Wortlaut des telegraphisch bereits angebeuteten Artikels der halbamtlichen „Destr. Korrespondenz“ über die Thronrede des Kaisers Napoleon:

Die Rede des Kaisers Napoleon bei Eröffnung der Gesetzgebenden Versammlung ist geeignet, die Kriegesorgnisse zu zerstreuen, welche in letzter Zeit Europa erfüllten. Der Grundgedanke derselben geht dahin, die wahrgenommenen, sicherlich unberechtigten Zweifel an der Mäßigung der Regierung, welche in Frankreich hervortraten, zu beseitigen, sowie die jedenfalls völlig unbegründeten Besorgnisse einer neuen Koalition gegen Frankreich zu zerstreuen. Nur zur Vertheidigung der großen nationalen französischen Interessen wird Kaiser Napoleon die Streitkräfte der Nation aufrufen, welche er befehligt. Da diese nirgends und von keiner Seite bedroht sind, Niemand die Stellung und Berechtigung eines großen Reiches, wie Frankreich, zu beeinträchtigen beabsichtigt, so ist es vollkommen begründet, wenn wir das Vertrauen des Kaisers Napoleon theilen: „Der Frieden wird nicht gestört werden.“

Hiermit ist die brennende Frage beantwortet, welche gegenwärtig alle Gemüther bewegt. Der Frieden — man übersehe Das nie — steht außer aller Frage, sobald allseitig der feste Wille obderrscht, die bestehenden, von allen Mächten sanktionirten und verbürgten Traktate zu achten, nur auf Grundlage derselben die Entwicklung der europäischen Angelegenheiten zu leiten. Dieser heilsame und gerechte Gedanke hat vor wenigen Tagen in der englischen Thronrede einen von allen Seiten mit lebhafter Zustimmung begrüßten erneuerten Ausdruck gefunden. Die gestern gesprochenen Worte des Kaisers Napoleon zu Gunsten des Friedens, zur Darlegung der vollen Beharrlichkeit dieses Souveräns, die Allianz mit England zu festigen, die glückliche Gegenseitigkeit der Gefühle aufrecht zu erhalten, geben der Grundlage aller staatlichen Ordnung und dem Frieden der Welt eine abermalige moralische Bürgschaft. Auf der durch die Uebereinstimmung in den Erwägungen der beiden Mächte also begründeten Basis kann und wird auch die in der gestrigen Thronrede des Kaisers Napoleon erwähnte Frage in Betreff der zeitweiligen Okkupation in Mittelitalien in befriedigender Weise diplomatisch erwoogen und, wie wir hoffen, eine allseitige Uebereinstimmung herbeigeführt werden können.

Auch wir bedauern aufrichtig, daß sich bei der Diskussion einiger Fragen Dissonanzen zwischen Frankreich und dem österr. Kabinett herausgestellt haben. Es ist, bei dem besten Willen der Höfe, nicht zu vermeiden, daß die Anschauungen in Spezialfragen hin und wieder auseinandergehen, bisweilen auch diese Differenzen aus Grundprinzipien herrühren, welche die Kabinette aufzugeben nicht vermögen. Der Geist der Versöhnlichkeit, der zu ihrer Lösung führte, waltete aber glücklicher Weise auf beiden Seiten, und das eben machte die Lösung möglich. In diesen Fragen, und zumal in der hervorgehobenen, durch die Konvention gelösten Angelegenheit der Donaufürstenthümer, stand übrigens Oesterreich mit seiner Ansicht, welcher die Rücksicht auf die bestehenden Rechtszustände und auf die Anschauungen der suzeränen Macht zu Grunde lag, nicht allein.

Bernimmt alle Welt mit aufrichtiger Befriedigung die Friedensworte aus dem Munde des französischen Kaisers und schenkt es denselben das unbedingte Vertrauen, so darf man in strenger Konsequenz und mit der gleichen Zuverlässigkeit auch der Nachricht von der Einstellung der Kriegestrüfung in Frankreich entgegensehen, die allerdings mit dazu beigetragen haben, jenen Aufregungen, welche die Befürchtung vor einer drohenden Gefahr hervorgerufen, eine politische Bedeutung zu geben.

Wir glauben dem Vorstehenden einige Bemerkungen beifügen zu müssen. Ohne Zweifel athmen die Worte der „Oesterr. Korresp.“ den Geist äußerster Versöhnlichkeit und klingen so beruhigend und friedfertig, wie möglich. Ihr wahrer Sinn dürfte jedoch in dem äußeren Sprachklang keineswegs erschöpft sein. Man darf nicht vergessen, daß es sich hier zunächst um eine durch die Presse vermittelte, also durch das Medium der Öffentlichkeit gehende, halbamtliche Antwort an die offizielle Pariser Adresse handelt. Ihr gegenüber kehrt man die friedlichen Elemente der Kaiserrede heraus und will sich bona fide daran halten. Aber man benützt zugleich die Gelegenheit, um für besagte Adresse auf seine Weise allerlei einfließen zu lassen, worauf — wie man ihr sagen möchte — es hauptsächlich ankommt, z. B. auf den festen Willen, die Verträge zu halten, auf Einstellung der Rüstungen, auf Regelung der fremden Okkupation des Kirchenstaates, wozu man gern und freundschaftlich mitwirken will. Diese Art zu sprechen ist wenigstens keinem Organ geläufiger, als der „Oesterr. Korresp.“, wie Jeder zugeben wird, der sich noch der tugendhaften, ähnlich gehaltenen Artikel derselben aus der Zeit der großen orientalischen Wirren erinnert.

Italien.

Turin, 5. Febr. (W. Stanz.) Nachdem gestern der Finanzminister Caza das neue 50-Millionen-Anlehen mit „den feindlichen Gesinnungen Oesterreichs gegen Piemont“ motivirt hatte und an das „Baterland, den Patriotismus, die Freiheit und Independenz“ appellirt hatte, riefen mehrere Stimmen in der Kammer und auf der Gallerie: Bravo! Bravo! Bekanntlich hatte Graf Cavour versichert, das Land werde gleich nach der Vermählung der Prinzessin eine sehr erfreuliche Botschaft empfangen. Man fragt, ob das neue Anlehen mit dieser Botschaft gemeint gewesen sei? Wenn der Kriegsfanatismus so ungeheuer ist, wie die Italiensissimi, aber auch nur diese, ihn schildern, wofür, so möge man ein freiwilliges Anlehen ausschreiben. L'Italia farà da se — und wir wollen sehen, ob die Millionen wie Schneeflocken herunterfallen. Ich wiederhole indessen, daß, wie in Frankreich, England, Deutschland und in der Schweiz, ebenso in Piemont kein ehrenwerther Piemontese für den Krieg schwärmt, ja, man hört die bittersten Bemerkungen über das wahnsinnige Getriebe der Italiensissimi, welche schon seit Jahr und Tag die Herzen im Lande sind. — Es ist eine neue Karte von Italien erschienen: auf derselben gehört Savoyen zu Frankreich, Piemont ist durch Lombardo-Venetien vergrößert, Zentralitalien im Besitz des „Gemahls der anmutigen Clothilde“, der Süden gehört Murat. Von den päpstlichen Staaten ist jede Spur verschwunden.

Turin, 10. Febr. Der Telegraph theilt uns folgenden Auszug der Rede mit, welche Graf Cavour gestern in der sardinischen Deputirtenkammer über das Anlehen von 50 Millionen gehalten hat. Unsere Politik, sagte er, hat niemals aufgehört, konsequent mit sich selber zu sein; sie ist immer nationalitalienisch gewesen, und niemals revolutionär. Nachdem Sr. v. Cavour die Geschichte der Ereignisse seit dem Pariser Kongresse kurz auseinandergesetzt, sagte er hinzu, daß Oesterreich eine offensive und herausfordernde Haltung angenommen, daß es seine Militärkräfte in Piacenza vermehrt und imposante Heereskräfte an der sardinischen Grenze zusammengezogen habe, und somit sei die Nothwendigkeit vorhanden, für die Verteidigung des Staates zu sorgen. Die englische Allianz, sagte Cavour weiter, ist fortwährend Gegenstand der Sorgfalt unserer Politik gewesen. Wir haben England stets als das unabweigliche Hülf der Freiheit zu allen Zeiten betrachtet. Der Schmerzruf, der in Neapel und Bologna laut wurde, wird auch an der Themse gehört, aber das Klagen und Begehren aus Mailand wird von den österreichischen Alpen aufgefange. Die Freiheit, die Gerechtigkeit und die Gestattung behalten am Ende stets Recht in England. Die Emanzipation der Schwarzen sei von England trotz der

mächtigen Interessen und trotz der Borntheile des Handels verwirkt worden; Lord Derby, welcher seinen Namen dieser edlen Sache beigelegt hat, werde nicht seinen Ruhm verdunkeln wollen, indem er sich zum Mitschuldigen Zener macht, welche die Italiener zu immerwährender Knechtschaft verurtheilen wollen. Die Politik Sardinien sei keine herausfordernde, es werde nicht zum Kriege aufbegehren, aber es werde auch die Stimme nicht senken vor den Waffen und den Drohungen Oesterreichs. Nachdem die Deputirtenkammer andere Redner gehört, nahm sie den Beschlus vorzüglich der Anleihe mit 116 gegen 35 Stimmen an.

Neapel, 10. Febr. (T. D. v. Mannh. J.) Die Erbgröfherzogin von Toskana ist vorgestern Vormittag gestorben.

Frankreich.

Paris, 10. Febr. Zahlreiche Privatkorrespondenzen schildern den Eindruck, den die Kaiserrede in Paris machte, ganz anders, als die Pariser Blätter. Nach dem „Nord“ wurde der hohe Redner nur dreimal durch Beifallsrufe unterbrochen: als er die Beweise seiner Mäßigung stark betonte, auf Frankreichs Größe hinwies, und der Masse des Volks sein Kompliment machte. Im Publikum wußte man nicht recht, was man aus der Rede machen sollte; die Einen lachen den Frieden, die Andern den Krieg heraus, und die unsichere Stimmung behielt im Ganzen die Oberhand. Sie läßt wie ein Alp auf der Geschäftswelt; daher auch die unablässigen offiziellen Beruhigungsversuche. Die öffentliche Meinung will jedoch Thaten und nicht Worte haben, wenn sie sich beruhigen soll. Daß die Umgebung des Kaisers, im Einflang mit der öffentlichen Meinung in Frankreich, den Krieg nicht will, wird vielfach versichert, und in diesem Sinn wird auch die bekannte Rede des Grafen Morny gedeutet. Wenn die offiziellen Blätter das Gegentheil behaupten, so thun sie natürlich nur ihre Schuldigkeit; im Uebrigen soll ihre Versicherung nicht unterschätzt werden: daß die Kaiserrede, Napoleon III. und Italien in Wahrheit die übereinstimmende Ansicht der Regierung sei. Die Welt hat so einen um so sicherern Anhaltspunkt in Betreff der Absichten der französischen Politik und darf sich künftig nicht beklagen, von derselben überrascht worden zu sein. Als Baron Hübner nach der Rede mit mehreren seiner Kollegen sprach, soll er den Gesandten von England, Preußen, und der Pforte zugerufen haben: „Aber waren Sie denn nicht in allen Hauptfragen, die in Betreff der Donaufürstenthümer gelöst wurden, mit Oesterreich einverstanden? Warum will man denn ausschließlich Oesterreich zu Leib?“

Zwischen hat heute die offiziöse „Patrie“ die Entdeckung gemacht, daß jetzt ganz Frankreich wie ein Mann der Rede des Kaisers beistimme. Frankreich habe jetzt nur noch ein Herz, es wolle Nichts wissen von „Auskunftsmitteln für eine Stunde“, und von „diesem präfabrierten Frieden“. Es gebe keine Parteien, von denen die eine den Krieg und die andere den Frieden wolle. Alle, Kaiser, Minister und Volk, wollen den Frieden, „aber einen mit der Ehre und den Interessen des Landes verträglichen Frieden“. Die Situation läßt sich nach ihrer Angabe in folgender Weise klar zeichnen:

Es gibt eine italienische Frage, wobei es sich um ein religiöses und politisches Interesse, um den französischen Einfluß und das europäische Gleichgewicht handelt. Diese Frage wird in politischer Beziehung durch die Thatsachen, durch die Gefahren, welche sie darbietet, und die Interessen, welche sie berührt, gestellt. Sie kann es morgen auch in politischer Beziehung durch das Zusammenwirken aller beteiligten Mächte werden. Der Krieg ist nur die äußerste und glücklicher Weise wenig wahrscheinliche Konsequenz dieser Situation. Hinter der Diplomatie, wie hinter anderer Arme wird immer die unbeflegbare Gewalt der öffentlichen Meinung stehen. Dieses Zusammengehen der Regierung und des Landes kann den Frieden am besten sichern.

Wir unseres Theils gefehen offen, daß wir in dieser „flaren“ Zeichnung der Situation blutwenig Klarheit finden können. Wir sehen darin vielmehr abermals eines jener Räthselworte, an denen die offizielle Sprache jetzt so reich ist.

Es ist zwar nicht richtig, daß — wie die „Köln. Jg.“ berichtet hatte — der „Moniteur“ vom 8. d. eine Proklamation des Generals Mac Mahon an die in Algier stehende und nach Frankreich abziehende Division Renault bringt. Aber der Algierer „Alphar“ bestätigt, daß diese Division (6 bis 7000 Mann stark) wirklich den Befehl erhalten hat, nach dem Mutterlande zurückzukehren. Sie hat die neuesten Operationen gegen die Gebirgsbewohner mitgemacht und wird in Lyon Quartier nehmen. — Der „Moniteur“ veröffentlicht ein Dekret, wonach das Dekret vom 10. Nov. bezüglich der den Brantweinbrennern auferlegten Verpflichtung, die Fabrikation der Art einzurichten, daß die Ueberbleibsel zum Viehfutter gebraucht werden können, aufgehoben wird. — Der Gesetzentwurf, betreffend die Feststellung des allgemeinen Ausgabes- und Einnahmebudgets pro 1860, und der Gesetzentwurf, betreffend die Genehmigung der zwischen dem Handelsminister und den verschiedenen Eisenbahn-Gesellschaften vereinbarten Verträge, gelangten vorgestern vor den Gesetzgebenden Körper. — Börse. Beim Beginn wurden

Bersuche gemacht, die Preise zu halten, aber beunruhigende Gerüchte, die Rede Cavour's u. dgl. schwächerten die Spekulation ein. Rente, erst 68.40 bis 68.45, wich demnach auf 68.25. Schließlich wich Rente auf 68.15 und schloß zu 68.25. Cred. mob. 781.50. Df 677.50—680.

Paris, 10. Febr. Die feierhafte Aufregung der Gemüther während dieser letzten Wochen legt sich allmählig, und in Erwartung gänzlicher Verschmelzung der Friedens- und Kriegsideen nähern sich Personen der entgegengesetzten Meinungen, um sich den Freunden des Carnevals und der verschiedenen Feste, welche für nächste Woche in Aussicht stehen, zu überlassen. In die Wagschale des Friedens wirft man als ein großes Gewicht den Umstand, daß seit der kaiserl. Rede beim österreichischen Gesandten ein großes Diner stattgefunden hat, an welchem einige Notabilitäten aus hiesigem offiziellen Kreise Theil genommen haben, deren Gegenwart allein schon zu der Hoffnung berechtigt, daß die Friedensaktion sehr im Steigen sind. — Von den heutigen Pariser Blättern sucht namentlich das „Pays“ darzutun, daß man in der Art und Weise, wie der Kaiser die Situation dargelegt hat, mächtige Beweggründe finden müsse, ungerade Befürchtungen zurückzuweisen und der Zukunft mit Vertrauen entgegenzusehen. Das „Journ. des Deb.“ klatscht den Worten des Grafen v. Morny Beifall zu und hält sie für den bestimmtesten, getreuesten und wahrhaftesten Kommentar der Rede des Kaisers.

Der Municipalrath hat, wie sich leicht denken läßt, einstimmig die beantragte Summe genehmigt, welche für die Festschickung erforderlich ist, welche die gute Stadt Paris dem Prinzen und der Prinzessin Kapoleon zu Ehren zu geben gedenkt. Der große Ball im Stadthause wird demnach am nächsten Montag stattfinden, und ungefähr 10,000 Eingeladene werden am Abende genannten Tags ihren Weg nach dem Pallast des Seinepräfecten nehmen, dessen Hof sowohl als dessen Säle in eine Art von Feengarten, mit großen und kleinen Springbrunnen, herrlichen Blumen, Gebüschen u. durch Hunderte von Händen, die bereits beschäftigt sind, umgeschaffen werden. Darauffolgendes Mittwoch ist alsdann Ball im Palais royal, dessen intimere Natur sowohl als bei weitem kleineren Räume des Plages eine ungleich mindere Zahl von Gästen um 11. Rk. Höheiten versammeln werden. Sonnabend endlich wird eine sog. „Soirée privée“ bei der liebenswürdigen Gemahlin des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Gräfin Walewska, veranstaltet werden. — Von einer angeblichen Mission, womit der Papst den Cardinal Brunelli für die Tuilerien betraut haben soll, verlautet hier Nichts. — Durch kaiserl. Dekret von gestern wurde Mad. Eduard Thayer (Gemahlin des Staatsraths Thayer) zur Ehrenbanc, Frau v. Clermont-Tonnerre, Baronin de la Roncière-le-Noury und die Vicomtesse Bertrand zu Gesellschaftsdamen der Prinzessin Clothilde Napoleon ernannt.

Großbritannien.

London, 11. Febr. (T. D. v. Sch. M.) Lord Melbourne, der auswärtige Minister, hat im Oberhause erklärt, wahrscheinlich werde eine Konferenz zusammengetreten, um wegen der Wahl Couza's für beide Fürstenthümer zu entscheiden. England werde alsdann seine Meinung kundgeben.

Rußland.

St. Petersburg, 3. Febr. In Bezug auf die italienische Frage spricht die „Wedomosti“ ihre Meinung dahin aus, daß dieselbe durch einen Krieg keineswegs gelöst werden könne, wohl aber vermittelst innerer Reformen, welche Oesterreich sowohl wie der Papst und der König von Neapel einführen müßten. Ein Krieg würde befriedigende Resultate nicht zur Folge haben. „Die Ungeduld der Patrioten Italiens (sagt das genannte Blatt) ist begreiflich; aber unserer Meinung nach sind viele wichtige Gründe vorhanden, welche diese Ungeduld zu mäßigen gebieten. Diejenigen, welche auf die italienischen Angelegenheiten Einfluß haben, würden unvorsichtig handeln, wenn sie ihr Vaterland und Europa einer Verwirrung und einem Kriege opfereten, von welchem kein Ende abzusehen ist.“

Serbien.

Belgrad, 9. Febr. (T. Dep.) Nachdem die Schupfschina den Investiturberath von Milosch vernommen, hat sie auf das lebhafteste dagegen protestirt, weil darin nicht erwähnt sei, daß der Fürst durch Volkswahl erforen und die Erblichkeit seiner Familie beschlossen worden sei.

Türkei.

Konstantinopel, 9. Febr. (T. D. v. Sch. M.) Die Pforte hat gegen die Wahl in der Balachei protestirt und verlangt den Zusammenritt einer Konferenz.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

0.131. Nr. 110. M u d a u.
Offene Arztstelle.
Die Assistenzarzt-Stelle dahier, mit einem jährlichen Gehalte von 300 fl. aus der Staatskasse und 40 fl. aus der Gemeindekasse, ist in Erledigung gekommen und soll demnächst wieder besetzt werden.
Die Herren Bewerber wollen sich über das Nähere an das Bürgermeisterei-Mudau wenden.

0.240. Nr. 1537. Karlsruhe.
Gartenversteigerung.
Der Theilung wegen wird der den Geschwistern Schnabel dahier gehörige, unten beschriebene Garten am Freitag den 4. März d. J., Mittags 2 Uhr, im Geschäftszimmer des Notars Karl Pezold, Herrenstraße Nr. 6, öffentlich versteigert, und der Zuschlag ertheilt, wenn der Anschlag und mehr geboten wird.
Circa 1/2 Morgen Garten mit feinerem Gartenhaus, besonders stehendem Geschirrhäuschen, vor dem

Karlshor gelegen, neben Wursler Karzer und Registrar Köchlin, taxirt zu 1500 fl.
In dem Garten befinden sich 28 tragbare Obstbäume, circa 200 Rebstöcke, und eignet sich der Garten zur beliebigen Geschäftsanlage.
Die Versteigerungsbedingungen können bei Distriktsnotar Pezold eingesehen werden.
Karlsruhe, den 11. Februar 1859.
Groß. bad. Stadtamts-Versteiger. G. Gerhard.

0.233. Durlach.
Zwangsvorsteigerung.
Auf richterlichen Befehl werden dem Giesler Johann Adam Schwidart am Samstag den 5. März d. J., Nachmittags 2 Uhr, im Rathhause hier 2 Viertel 69 Ruthen 45 Fuß Garten im Kaltosen bei Erreichen des Schätzungspreises von 900 fl. mit endgültigem Zuschlag öffentlich versteigert.

Zugleich wird dies dem, unbekannt wo, abwesenden Beklagten eröffnet.
Durlach, den 29. Januar 1859.
Vollstreckungsbeamter:
Seufferl, Notar.

0.212. Nr. 266. Pforzheim.
Holzlieferung.
In der nächsten Zeit sind uns nachstehende Holzsortimente erforderlich:
1) circa 10,000 Kub. 8 — 10" starkes Gerüstholz zu Dienstbahnen;
2) ca. 3000 Kub. 8 — 10" starke Rospfahle, ca. 25' lg.;
3) ca. 650 Kub. 7 — 8" beschlagene, und nach Plan zugerichtete Rospfahnen,
sämmlich von Tannen- oder Fichtenholz, auf die Bahnstrecke von Wilsberg bis Pforzheim zu liefern.
Die Angebote wolle man für jede der oben genannten Holzsorten nach Kubifluss oder per laufenden Fuß schriftlich und versegelt längstens bis zum Samstag den 19. d., Vormittags 10 Uhr,

auf unterfertigter Karte einreichen, wo auch die Bedingungen und die Zeichnung des Hofes eingesehen werden können.
Pforzheim, den 9. Februar 1859.
Groß. bad. Eisenbahn-Bau-Inspektion.
E. Warknig.

N.972. Pforzheim.
Jahrmarkt.
In mehreren Kalendern für 1859 sind die hiesigen Jahrmärkte unrichtig angegeben, was wir hiermit dahin berichtigten, daß solche niemals auf einen Montag fallen, sondern immer nur an einem Dienstag und Mittwoch abgehalten werden, sonach der fünftige Märzmarkt am 15. und 16. März, Johannimarkt am 14. und 15. Juni, Michaelismarkt am 27. und 28. Septbr., Martinimarkt am 13. und 14. Dezember.
Pforzheim, den 3. Februar 1859.
Gemeinderath.
Jerranner.

O.227. Nr. 2253. Karlsruhe. Die Besetzung der Steuerperäquatur für die Amtsbezirke Oberkirch und Achern betreffend.

Die obige neugebildete Steuerperäquatur mit dem Sitz in Oberkirch und einem tarifmäßigen Gebührentrag von jährlich etwa 1200 fl. soll alsbald besetzt werden.

N.111. Bremen. Schiffsgelegenheit von Bremen nach Amerika.

Der Unterzeichnete expedirt am 1ten und 15ten jedes Monats vorzüglich schöne, für die Passagierfahrt erbaute, schnellsegelnde, kupferfeste und gefahrsichere dreimastige Segelschiffe erster Klasse nach New-York, Philadelphia, Baltimore, New-Orleans und Galveston.

Der Unterzeichnete expedirt am 1ten und 15ten jedes Monats vorzüglich schöne, für die Passagierfahrt erbaute, schnellsegelnde, kupferfeste und gefahrsichere dreimastige Segelschiffe erster Klasse nach New-York, Philadelphia, Baltimore, New-Orleans und Galveston.

Herrn J. Stüber in Karlsruhe, welcher auf Anträgen stets die genaueste Auskunft erteilt, und gleich mit bereit ist, Auswanderer in jeder Beziehung mit gewissenhaftem Rathe zu unterstützen.

Herrn J. Stüber in Karlsruhe, welcher auf Anträgen stets die genaueste Auskunft erteilt, und gleich mit bereit ist, Auswanderer in jeder Beziehung mit gewissenhaftem Rathe zu unterstützen.

N.951. Nr. 108. Offenburg. Verpachtung.

Die Vormundschftsverwaltung des entmündigten Kaufmanns Franz Guerra von hier läßt am

Dienstag den 15. d. Mts., Nachmittags zwei Uhr, im hiesigen Rathhause nachstehend beschriebene Realitäten auf sechs Jahre öffentlich verpachten:

1. Ein Haus in hiesiger Hauptstraße beim Marktplatz gelegen, neben Doktor Geiger von hier und der Kirchgasse; hiervon:

Eine Wohnung im unteren Stocke, mit Ladeneinrichtung, sechs Zimmern, einem Magazine, Küche, Keller und Speicher.

Dieses Haus eignet sich vermöge seiner ausgezeichneten Lage und seiner Räumlichkeiten zum Betriebe jeglichen Geschäftes, und namentlich einer Handlung, wie solche bisher darin unter der Firma „J. B. Guerra sel. Erben“ betrieben worden.

2. Einen großen Garten beim hiesigen Waisenhause, mit einem zweistöckigen Wohnhause, nebst Keller, einem Treibhause, einer Holzremise und einem Bienenhäuschen.

Hiezu werden die Pachtlichhaber eingeladen.

Offenburg, den 1. Februar 1859. Das Bürgermeisteramt. Wiedemer.

O.173. Staffort. Stammholzversteigerung.

Montag den 14. Februar d. J., Morgens 10 Uhr, wird im Gemeindefeld Staffort in Abth. 5 folgende Stammholz versteigert:

- 1) 9 Stämme starke Holländerleichen,
2) 11 Stämme starke Eichen,
3) 1 Stamm Erle.

Die Zusammenkunft ist in Abth. 5 in dem Versteigerungsprotokoll.

N.970. Nr. 226. Bretten. Stammholzversteigerung.

Dienstag den 22. Februar d. J. werden im hiesigen Stadtwalde

200 Stämme Eichen zu Holländer-, Auf- und Buchholz, 2 forstliche Säglöcher und 2 hainbuchene Klöße öffentlich versteigert.

Die Zusammenkunft ist an obigem Tage Vormittags 10 Uhr im Gabelschlag, Distrikt Lohwald, Bretten, den 3. Februar 1859. Der Gemeinderath. Groll.

O.99. Wagenbach. Holzversteigerung.

Aus den Freierrichten von Degenfeld'schen Forstdistrikten Seewegschlag und Ugenberg zu Wagenbach werden am

Montag den 14. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr, öffentlich versteigert:

- 32 1/2 Klafter buchenes Scheitholz,
6 1/2 Klafter eichenes do.,
6 1/2 Klafter Buchholz,
4000 Stück buchenes Wellen,
42 Stämme Eichen von 14 - 25" mittlerem Durchmesser,
15 Stämme Rothbuchen.

Sinsheim, den 7. Februar 1859. Freiherrl. von Degenfeld'sches Rentamt. Fleißmann.

O.217. Iffezheim. Holzversteigerung.

Die Gemeinde Iffezheim läßt am Montag den 28. Februar d. J., Morgens 10 Uhr, in ihrem Distrikt Rheinwald 82 Stämme Buchholz, worunter sich vorzüglich Holländer-Eichen und 5 Stämme Kiefern befinden, öffentlich versteigern.

Iffezheim, den 8. Februar 1859. Bürgermeisteramt. Schäfer.

O.97. Mörsch. Holzversteigerung.

Die Gemeinde Mörsch, Bezirksamt Eppingen, läßt in ihrem Gemeindefeldbuchwald am

Dienstag den 15. d. M. 291 Stämme Eichen, welche sich zu Bau- und Aufholz eignen, und am

Mittwoch den 16. d. M. 40 1/2 Klafter eichenes Scheitholz und 1825 Stück bergleichen Wellen einer öffentlichen Versteigerung aussetzen, wozu die Stiegliebhaber mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die Zusammenkunft jeden Tag früh 9 Uhr im Walde an der Damerheimer Grenze bei den Harbdruchwiesen stattfindet, wo die näheren Bedingungen eröffnet werden.

Mörsch, am 7. Februar 1859. Bürgermeister Dambach. vdt. Rbm, Rathschr.

O.254. Nr. 392. Sinsheim. Holzversteigerung.

In den hiesigen Staatswaldungen, Distrikt Roggenrod, werden Mittwoch den 16. und Donnerstag den 17. Februar d. J. dieses Jahres, jedesmal Vormittags 9 Uhr anfangend, auf dem Platz selbst

90 Stämme zu Bau- und Aufholz geeignete Alpen, 1 1/2 Klafter buchenes Scheitholz, 1 Klafter eichenes do., 76 Klafter alpenes do., 1 Klafter buchenes do., 1 Klafter gemischte Prügel, 159 Klafter alpenes do., 8780 Stück gemischte Wellen, 2 Loose Schlagbaum, und im Distrikt Hirsfeld 175 Stück gemischte Wellen

gegen baare Zahlung vor der Abfuhr öffentlich versteigert, wovon die Kaufstiegliebhaber mit dem Bemerkten in Kenntnis gesetzt werden, daß die Zusammenkunft jedesmal beim Jenzelhäuser Hofe stattfindet, und das Stammholz am 17. zur Versteigerung kommt.

Sinsheim, den 9. Februar 1859. Großp. St. St. Schaffner. Ganz.

O.210. Nr. 110. Kengen. Holz- und Eichenrinden-Versteigerung. Aus den hiesigen Staatswaldungen auf der Gemarkung Biesewald, im Distr. IV. Achenwald, werden nachstehende Holzsortimente öffentlich versteigert.

Am Donnerstag den 17. Februar d. J.: 27 Stämme Ulmen, 57 Stämme Alpen- und Weidenholz und 816 Buchholzfalten, meistens von Eichen, Birken und Kiefern, mit 4102 Kubfuß.

Am Freitag den 18. Februar d. J.: 37 Kist. ulmen (alpenes), 40 Kist. gemischtes und 131 1/2 Kist. weiches Scheitholz, 1 1/2 Kist. ulmen, 33 1/2 Kist. gemischtes und 33 Kist. weiches Prügelholz.

Am Samstag den 19. Februar d. J.: 16,125 Stück gemischte Laubhölzer. Am Dienstag den 22. Februar d. J.: ca. 30 Kist. eigene Spiegeleiche nach dem Ergebnisse beim Schälen.

Steigerungslustige wollen sich zur Holzversteigerung am 17., 18., 19., früh 9 Uhr, beim Salmenwirthshaus, und zur Rindenversteigerung am 22. Mittags 1 Uhr im Stubenwirthshaus in Biesewald einfinden.

Kengen, den 10. Februar 1859. Großp. bad. Bezirksforst. Welter.

O.177. Emmendingen. Holzversteigerung. In dem Domänenwald Iffezheim.

Distrikt I. Hartolzschlag Nr. 25, werden gegen baare Bezahlung vor der Abfuhr öffentlich versteigert,

Dienstag den 22. Februar 1859: 145 Kist. buchenes, eichenes und gemischtes Scheitholz und Prügelholz; 10,000 Stück buchenes und gemischte Wellen. Mittwoch den 23. Februar d. J.: 30,000 Stück buchenes und gemischte Wellen. Donnerstag den 24. Februar d. J.: 100 Stämme Eichen, Buch-, Auf- und Holländerholz.

Die Zusammenkunft jeweils Morgens 9 Uhr im Schlag, zunächst der Bedenmädler'schen Knechtst.

Emmendingen, den 10. Februar 1859. Großp. bad. Bezirksforst. Hiesler.

O.215. Nr. 61. St. Leon. Holzversteigerung.

Aus den Domänenwaldungen des Forstbezirks St. Leon werden mit üblicher Vorgangs nachstehende Holzsortimente einer öffentlichen Versteigerung ausgesetzt.

gel, 226 1/2 Kist. Buchholz und 16,750 Stück buchenes Wellen; Samstag den 19. Februar, mit der Zusammenkunft Morgens 9 Uhr auf dem Rathhause in St. Leon, aus Schlag Nr. 8 Herenlätze: 2 Kist. Birkenholz, 10 1/2 Kist. gemischte Prügel und 11,825 buchenes und gemischte Wellen. St. Leon, am 9. Februar 1859. Großp. bad. Bezirksforst. Bajer.

O.226. Nr. 199. Wiesloch. Holzversteigerung. Montag den 21. und Dienstag den 22. v. M. werden aus den Domänenwaldungen des Forstbezirks, Distrikt Kirchmühlwald, folgende Holzsortimente öffentlich versteigert, und zwar

Am Montag gegen Baarzahlung 30 Stämme Eichen-, Buch- und Aufholz, worunter einige schöne Holländer-Klöge, 4 buchen Klöße, 1 Stamm Adler-Kirchle, 24 birchene Wagnerslangen, 300 forstene Poppenhagen und 4900 buchenes Bohnenhaden; 3 1/2 Klafter eigenes Buchholz, 55 Klafter buchenes, 24 Klafter eigenes und 1/2 Klafter birkenes Scheitholz.

Dienstag den 22. d. M. gegen Bürgschaft: 6 1/2 Klafter buchenes, 10 1/2 Klafter eigenes, 3 1/2 Klafter gemischtes, 18 Klafter alpenes und 20 1/2 Klafter forstene Prügelholz, 12 Loose Stumpen, 3150 buchenes, 14725 gemischte und 1200 forstene Wellen und 2 Loose Schlagbaum.

Die Versteigerung findet in Herrenberg auf dem Rathhause statt und fängt jeden Tag Morgens 9 Uhr an. Wiesloch, den 10. Februar 1859. Großp. bad. Bezirksforst. v. Gemmingen.

O.221. Gengenbach. Holzversteigerung. Aus dem Domänenwald Distrikt „Waldwies“ werden versteigert,

Samstag den 19. Februar d. J.: 116 Stämme Tannenholz, 1 buchenes Klob, 21 tannene Klöße, 2 Ahornklöße, 10 1/2 Kist. tannenes Scheitholz, 5 1/2 Kist. tannenes und gemischtes Prügelholz, 1180 Wellen und einige Loose Schlagbaum.

Zusammenkunft Nachmittags 2 Uhr am Strohhacker Wirthshaus. Gengenbach, den 10. Februar 1859. Großp. bad. Bezirksforst. v. Bernward.

O.19. Nr. 748. Engen. (Bekanntmachung.) Die hier vorhandenen, bis zum Jahr 1827 einschließlic

gegen Karl Keller von Offenburg, Kammeradjungent, wurde durch Urteil groß. Hofgerichts des Unterdeinstretes vom 30. Dezember d. J., Nr. 10,101, II. Gr. Sen., zu einer Amtseingangsstrafe von 4 Wochen verurtheilt.

Den 7. Februar 1859. Großp. bad. Amtsgericht. Peitelberg.

O.253. Nr. 1846. Bruchsal. (Fahndung.) Am 9. d. Mts. wurde in dem f. g. Schwallenbrunnen zwischen Bruchsal und Heidesheim der Leichnam eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts, welcher in einen Kissenüberzug eingebunden war, aufgefunden.

Wir bitten um Fahndung auf die bis jetzt noch unbekanntes Täterin. Bruchsal, den 10. Februar 1859. Großp. bad. Amtsgericht. Bülfer.

O.214. Nr. 690. Schönau. (Aufforderung und Fahndung.) Matthäus Müller von Riedchen, dessen gegenwärtiger Aufenthaltsort unbekannt ist, steht unter der Anklage, in der Nacht vom 7. auf den 8. Januar d. J. zum Nachteil des Friedrich Lindemann und Georg Stodt in Höllein verschiedene Gegenstände entwendet zu haben, als: ein Paar neue, halbleinene, grau- und schwarzgefärbte Posen, einen schon getragenen Rock von schwarzem Circaffenene, eine mit schwarzem Band eingefasste, gelbliche Weste von demselben Stoffe, ein nicht mehr

gegen Georg Weidner von hier und Gen. wegen Wuchererlichkeit. Karl Keller von Offenburg, Kammeradjungent, wurde durch Urteil groß. Hofgerichts des Unterdeinstretes vom 30. Dezember d. J., Nr. 10,101, II. Gr. Sen., zu einer Amtseingangsstrafe von 4 Wochen verurtheilt.

Den 7. Februar 1859. Großp. bad. Amtsgericht. Peitelberg.

O.253. Nr. 1846. Bruchsal. (Fahndung.) Am 9. d. Mts. wurde in dem f. g. Schwallenbrunnen zwischen Bruchsal und Heidesheim der Leichnam eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts, welcher in einen Kissenüberzug eingebunden war, aufgefunden.

Wir bitten um Fahndung auf die bis jetzt noch unbekanntes Täterin. Bruchsal, den 10. Februar 1859. Großp. bad. Amtsgericht. Bülfer.

O.214. Nr. 690. Schönau. (Aufforderung und Fahndung.) Matthäus Müller von Riedchen, dessen gegenwärtiger Aufenthaltsort unbekannt ist, steht unter der Anklage, in der Nacht vom 7. auf den 8. Januar d. J. zum Nachteil des Friedrich Lindemann und Georg Stodt in Höllein verschiedene Gegenstände entwendet zu haben, als: ein Paar neue, halbleinene, grau- und schwarzgefärbte Posen, einen schon getragenen Rock von schwarzem Circaffenene, eine mit schwarzem Band eingefasste, gelbliche Weste von demselben Stoffe, ein nicht mehr

gegen Georg Weidner von hier und Gen. wegen Wuchererlichkeit. Karl Keller von Offenburg, Kammeradjungent, wurde durch Urteil groß. Hofgerichts des Unterdeinstretes vom 30. Dezember d. J., Nr. 10,101, II. Gr. Sen., zu einer Amtseingangsstrafe von 4 Wochen verurtheilt.

Den 7. Februar 1859. Großp. bad. Amtsgericht. Peitelberg.

O.253. Nr. 1846. Bruchsal. (Fahndung.) Am 9. d. Mts. wurde in dem f. g. Schwallenbrunnen zwischen Bruchsal und Heidesheim der Leichnam eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts, welcher in einen Kissenüberzug eingebunden war, aufgefunden.

Wir bitten um Fahndung auf die bis jetzt noch unbekanntes Täterin. Bruchsal, den 10. Februar 1859. Großp. bad. Amtsgericht. Bülfer.

O.214. Nr. 690. Schönau. (Aufforderung und Fahndung.) Matthäus Müller von Riedchen, dessen gegenwärtiger Aufenthaltsort unbekannt ist, steht unter der Anklage, in der Nacht vom 7. auf den 8. Januar d. J. zum Nachteil des Friedrich Lindemann und Georg Stodt in Höllein verschiedene Gegenstände entwendet zu haben, als: ein Paar neue, halbleinene, grau- und schwarzgefärbte Posen, einen schon getragenen Rock von schwarzem Circaffenene, eine mit schwarzem Band eingefasste, gelbliche Weste von demselben Stoffe, ein nicht mehr

gegen Georg Weidner von hier und Gen. wegen Wuchererlichkeit. Karl Keller von Offenburg, Kammeradjungent, wurde durch Urteil groß. Hofgerichts des Unterdeinstretes vom 30. Dezember d. J., Nr. 10,101, II. Gr. Sen., zu einer Amtseingangsstrafe von 4 Wochen verurtheilt.

Den 7. Februar 1859. Großp. bad. Amtsgericht. Peitelberg.

neues, weißes, baumwollenes Gemd, ein Paar vorge-schulte Stiefel in noch gutem Stande, eine Tabakspfeife mit porzellanem Kopf und Wasserlad und Kirschbaumrohr — auf dem Kopfe sind zwei Berge gezeichnet, — einen kleinen, mit rotem Papier überzogenen Spiegel und ein Kistchen, sowie ein Guldenstück; ferner eine Spindel, zwei Schinken, einen Kinnbadein und eine Schaafel.

Matthäus Müller wird aufgefordert, sich binnen 21 Tagen zu seiner Einvernahme zu stellen, widrigenfalls das Urteil nach dem Ergebnisse der Untersuchung gefällt werde.

Zugleich bitten wir, auf den Angeklagten und die entwendeten Gegenstände zu fahnden und Erfsten im Betretungsfalle gefänglich einzuliefern, wobei wir uns hinsichtlich des Signalements auf das Ausschreiben vom 15. November v. J. in dem Allgemeinen Anzeigeblatt Nr. 68 beziehen.

Schönau, den 8. Februar 1859. Großp. bad. Amtsgericht. Stein.

O.239. Nr. 1407. Breisach. (Fahndung-zurücknahme.) Die gegen Luise Weidner von Bellingen unterm 15. Debr. v. J. erlassene Fahndung wird zurückgenommen.

Breisach, den 9. Februar 1859. Großp. bad. Amtsgericht. v. Vincenti.

O.189. Nr. 670. Eberbach. (Bekanntmachung.) Der fürzlich aus der Strafhaft entlassene, wegen Missethaten zu einer Zuchthausstrafe von 6 Jahren verurtheilt gewesene Franz Joseph Brenner ist von Bagensheim auf die Dauer von 2 Jahren unter polizeiliche Aufsicht gestellt.

Eberbach, den 7. Februar 1859. Großp. bad. Amtsgericht. Gräff.

O.108. Nr. 1389. Emmendingen. (Bekanntmachung.) Das Vermögen des durch diesseitige Versteigerung vom 3. April 1855 der Refraktion für Schuldbefreiung Michael Storz von Malterdingen wird mit Beschlagnahme.

Dies wird dem an unbekanntem Orten abwesenden Michael Storz auf diesem Wege eröffnet. Emmendingen, den 20. Januar 1859. Großp. bad. Oberamt. Ringdorn.

O.4. Nr. 1055. St. Blasien. (Erkenntnis.) Da Nikolaus Roman Baur von Bernau-Dereichen sich auf die diesseitige Aufforderung vom 7. Dezember v. J. nicht gestellt hat, wird derselbe nach Maßgabe des §. 4 Absatz 1. des Gesetzes vom 5. Oktober 1820, Regierungsb. Nr. 15, als Refraktär in die gesetzliche Vermögensverwaltung von 500 fl. verfallt, des Staats- und Gemeindefürsorgeverpflichtung erklährt und zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurtheilt.

St. Blasien, den 1. Februar 1859. Großp. bad. Bezirksamt. Saff.

O.119. Bonndorf. (Erledigte Gehilfenstelle.) Die durch Beförderung unseres ersten Gehilfen frei werdende, bis 15. März d. J., längstens 1. April d. J. anderweitig zu besetzende erste Gehilfenstelle bei diesseitiger Verrechnung, verbunden mit einem Jahresgehalt von 500 fl., schreiben wir hiemit zur Bewerbung mit Frist von 14 Tagen aus.

Bonndorf, den 7. Februar 1859. Großp. Domänenverwaltung und Forstkasse. Schupp.

O.149. Nr. 750. Emmendingen. (Erledigte Stelle.) Bei unterzeichnete Verrechnung wird die erste Gehilfenstelle mit einem jährlichen Gehalt von 500 fl. im Laufe des Monats Mai d. J. erledigt werden.

Kameralpraktikanten oder Kameralassistenten, welche zur Annahme dieser Stelle geneigt sind, mögen sich unter Vorlage ihrer Zeugnisse an uns wenden. Emmendingen, den 5. Februar 1859. Großp. bad. Oberamtsverwalt. O.164. (Difene Stelle.) Bei Steuerpräquatur Baumann in Gengenbach findet ein geübter Gehilfe auf 15. Mai 1859 Befähigung. Der jährliche Gehalt beträgt 350 fl.

N. 992. (Gehilfenstelle.) Bei großp. Oberamtsverwalt. Schupp in Gengenbach wird die 2. Gehilfenstelle mit 400 fl. Gehalt erledigt, die in Bälde wieder beetzt werden soll.

Frankl. Börsenzettel nach dem Kursblatte des Wechselmakler-Syndik. Donnerstag, 10. Febr.

Table with columns for Staatspapiere, Anlehens-Loose, Wechsel-Kurse, and diverse Aktien, Eisenbahn-Aktien und Prioritäten. It lists various financial instruments and their current market prices.

Druck und Verlag der G. Braun'schen Buchdruckerei.